

Diese Fechmeister stellet uns Juvenal (Sat. III. 157. sq.) als Leute vor, welche im Anfange sowol als die Fechter selbst nicht in sonderlichem Ansehen, und besonders wegen ihrer Kunst ziemlich verachtet gewesen; die sich aber nach und nach solche Reichthümer gesammelt, daß sie vermittelst derselben sich und ihren Kindern die Bahn zu höherm Range hätten eröffnen können. Er spricht:

Heic plaudat nitidi praeconis filius inter
Pinnirapi cultos iuuenes, iuuenesque lanistae.

Dieses giebt mir ganz natürlich Gelegenheit, eine Anmerkung zu machen, die mich und meine Kunstverwandten betrifft. Es hat sich das schlimme Vorurtheil, von welchem man wider die Lehrer der Fechtkunst eingenommen ist, von den Römern auf uns fortgepflanzt, und ohne Zweifel in einer doppelten Ursache seinen Grund. Erstlich rührt solches daher, daß das Fechten selbst als eine gefährliche Sache betrachtet worden; und zweitens, daß diejenigen, welche sich für Fechmeister in demselben ausgeben, meistens durch eine Lebensart, welche nicht die beste ist, üble Gesinnungen wider sich erwecket haben. Das erstere Vorurtheil werde ich in gegenwärtiger Schrift suchen zu zernehmen. Was aber das andere anbelangt, so glaube ich theils, daß es unbillig ist, von einem auf alle, oder von der Lebensart des Lehrers auf seine Kunst zu schliessen; theils glaube ich, wenigstens wünsche ich es, daß man in unseren gesitteten Zeiten nicht mehr so viele Ursachen habe, hierüber Klagen anzustellen.

Ich verlasse aber einmal die Römer, und gehe zu den Deutschen, welche uns die Geschichte nicht weniger als grosse Liebhaber der Fechtkunst darstellten. Was

B

kan